

Dokumentation World-Café

Frage 1: **Wie können Natur- und Umweltbildung und Globales Lernen im Rahmen der BNE gestärkt werden?**

Unter Naturschutz wird der Schutz und Erhalt der Natur sowie der Biodiversität verstanden, jedoch nicht (technischer) Umweltschutz.

Mit Naturschutz werden oft nur „Betreten-verboten“-Schilder in der Landschaft gleichgesetzt.

Naturschutz löst in einigen gesellschaftlichen Bereichen negative Assoziationen aus, polarisiert und eignet sich deshalb hervorragend als Biertischthema.

Was heißt genau Naturschutz? Reservate schaffen, Ressourcen schützen, Ökologie und regenerative Energien fördern, die Achtung der Mitwelt stärken?

Naturschutz und Natur- und Umweltbildung sowie Globales Lernen sind normative Konzepte während BNE kompetenzorientiert ist.

BNE wird in vielen gesellschaftlichen Bereichen positiv aufgenommen (ist freiwillig, nicht konkret in den Aktivitäten und in den Auswirkungen und hat keinen ordnungspolitischen Charakter).

Ökologie/biologische Vielfalt ist die Basis der menschlichen Existenz. Darauf bauen die Säulen Soziales, Ökologie, Ökonomie und Kultur auf, deren gemeinsames Dach von BNE gebildet wird.

Eine andere Gruppe ging davon aus, dass inhaltlich gesehen, BNE die Schnittmenge von Globalem Lernen und Natur- und Umweltbildung sei. Dies steht in einem gewissen Widerspruch zu dem Modell, dass BNE als die Summe aus Natur- und Umweltbildung und Globalen Lernens definiert. Unter den Teilnehmenden konnte keine klare Abgrenzung bzw. von allen akzeptierte Definition der Inhalte und didaktischen Methoden der drei Konzepte hergeleitet werden. In alle drei Konzepte gehen Einflüsse aus weiteren Teilpädagogiken ein, so dass eine scharfe Definition nicht möglich ist.

Die Natur ist in Ländern des Südens häufig nur ein Nischenthema. Gleichzeitig fliegen wir Deutschen gerne dorthin, um Natur zu genießen.

Natur und Landschaft bilden unseren „wahren Reichtum“. Naturschutz und Naturbildung haben heute schon eine große Bedeutung in der Gesellschaft. Naturschutz ist jedoch keine Heimatkunde.

Eine Kooperation zwischen Naturschutz und BNE stärkt beide Seiten („Akteure“). Der Blick „über den Tellerrand hinaus“ sollte auf allen Seiten gefördert werden. Diese Erkenntnis sollte im Rahmen der UN-Dekade BNE institutionalisiert werden.

Der Austausch zwischen Globalem Lernen und Natur- und Umweltbildung muss gefördert werden. Dies kann durch gemeinsame Projekte (in Schulen, Kindergärten, an Hochschulen und in der freien Bildungsarbeit) geschehen. Darüber hinaus können Kooperationsverbände als Voraussetzung für finanzielle Förderung aufgenommen werden.

Wald- und Naturkindergärten eignen sich besonders gut für die Verflechtung von Naturschutz, BNE und Globalem Lernen. Wichtig sind Erlebnisse vor Ort, projektartiges Lernen und interkulturelle Begegnungen. Dabei darf die Elternarbeit nicht vergessen werden (gilt auch für andere Bildungseinrichtungen).

In der BNE sollte die Förderung eines moralisch-ethischen Bewusstseins (Mitmenschen, Mitwelt, kommenden Generationen) verankert und empathische Erfahrungen ermöglicht werden.

Es muss bei der Umsetzung von BNE differenziert werden zwischen persönlichen, institutionellen und gesellschaftlichen Erfahrungen.

BNE sollte anders kommuniziert werden.

FÖJ und FSJ sollten für alle verpflichtend werden und als Inhalte u.a. BNE aufweisen.

In Organisationen, Firmen, Verwaltungen und Schulen sollten Nachhaltigkeitsaudits durchgeführt werden. Schulen können BNE/Natur- und Umweltbildung/Globales Lernen in das Schulprofil aufnehmen und im Schulprogramm verankern (Beispiel Agenda21 und UNESCO-Projektschulen).

BNE kann als Strategie für die Organisationsentwicklung ausgebaut werden. Das heißt, es sollte nicht nur eine Abteilung in der Organisation, z.B. Umweltbildung, mit diesem Thema befasst sein. Die gesamte Organisation muss den Zielkanon nachhaltige Entwicklung/BNE zum Leitbild erheben. Alle Mitarbeitenden und die Leitung sollten (abteilungsübergreifend) in den Schlüsselkompetenzen geschult und mit den Zielen der nachhaltigen Entwicklung vertraut gemacht werden, um diese umzusetzen (individuell, institutionell und gesellschaftlich). Dabei sind Schnittstellen zu anderen Organisationen (Verbände, Schulen, NGO) zu suchen, um Parallelarbeit zu vermeiden und Synergien zu nutzen.

Frage 2: Was wird benötigt, um BNE erfolgreicher in der Bildungspraxis zu integrieren?

- Lernen in der Familie. Eltern stärken und fortbilden. Entwicklungspsychologisch sind die Verbindungen zwischen den Synapsen im Gehirn mit drei Jahren geknüpft.
- Es braucht offene Menschen mit Zeit und Raum, sich und andere (und die Natur?) zu entdecken und ein gutes Selbstwertgefühl zu entwickeln.
- Vernetztes Lernen (nicht linear) sowie fächer- und fachwissenschaftsübergreifendes Lernen und Arbeiten einführen.
- Lernen in Zusammenhängen der Lebenswirklichkeit entwickeln (Lebensstile, Werte, Mitwelt).
- Kritischen Umgang mit Informationen, Informationsquellen und Medien einüben. Lernen, Wichtiges von Unwichtigem zu trennen.
- Offene Formen des Lernens (z.B. Projektarbeit, jahrgangsübergreifend) ermöglichen.
- Originalbegegnung mit externen Expertinnen und Experten („echten Menschen“) sowie an außerschulischen Lernorten („raus in die Natur“) ermöglichen (Authentizität).
- Bei den Schlüsselqualifikationen und Gestaltungskompetenzen Lernzuwächse durch ausgewählte Lernformen sicherstellen.
- Erkennen, was uns umgibt (Kühe sind nicht lila!), Veränderungen wahrnehmen, Empathie ermöglichen.
- Problemorientiertes, entdeckendes und handlungsorientiertes Lernen in Gemeinschaften fördern. Nicht nur Info-Vermittlung, dabei jedoch nicht vergessen, dass auch Vokabeln lernen wichtig ist. Ambivalenzen müssen ausgehalten werden.
- Ganzheitliches und selbstorganisiertes Lernen (Lehren lernen, Ergebnisse präsentieren) mit Kopf, Herz und Hand stärken (mit allen Sinnen, auch künstlerisch-ästhetische Zugänge stärken, lernen ist weit mehr als das, was sich im Kopf abspielt).
- Kinder sollten sich noch als Kinder erfahren und erleben dürfen.
- Den Ernstcharakter der Lernsituation betonen: relevante Ergebnisse für die Teilnehmenden produzieren, Gefühl der Selbstwirksamkeit vermitteln und Partizipationsmöglichkeiten anbieten.

- Positive Beispiele in Skandinavien beobachten und nutzen (z.B. Volkshochschulen, Projektarbeit an Berufsschulen, Arbeit für die Praxis).
- Lehrkräfte, Erzieherinnen und Erzieher sowie Multiplikatorinnen und Multiplikatorenschulungen (Methoden- und Thementraining) in der Breite (nicht nur in Modellen) vornehmen.
- Der Habitus von „Schule“ muss sich verändern. Bisläng ist der Austausch mit der Allgemeinheit begrenzt. Schulen sollten sich öffnen (Expertinnen und Experten von außen fit machen und in die Schulen holen).
- Eine radikale Reform des Bildungswesens ist notwendig, die den Namen Reform auch wirklich verdient. Beispielsweise sind das dreigliedrige Schulsystem mit dem 45-Minutenrhythmus, die Schulfächer und die Wissenschaftsorientierung der Lehre im 19. Jh. entstanden. In der Regel wurde nicht das System reformiert, sondern neue Schulformen wie z.B. die Gesamtschule, die Oberstufe oder die Orientierungsstufe zum Bestehenden addiert.
- Der Föderalismus-Wirrwarr in der Bildung ist hinderlich.
- Ganztagschulen sollten ausgebaut werden.
- Die Bildungsinhalte in der Elementarbildung, im formalen Bildungssystem, in Volkshochschulen und anderen Bildungsträgern sollten auf BNE ausgerichtet und aufeinander abgestimmt werden. Schulisches und außerschulisches Lernen müssen stärker miteinander verknüpft werden.
- Im Sinne des lebenslangen Lernens sollten Seniorinnen und Senioren sowohl als Bildungsanbieterinnen (Multiplikatorinnen und Multiplikatoren) sowie als Nachfragerinnen (Kundinnen und Kunden) stärker als bisher in die unterschiedlichen Ebenen des Bildungssystems einbezogen werden.

Methoden:

- Selbstorganisiertes Lernen (nur mit Themenvorgabe und freier Methodenwahl für die Erarbeitung, prozessorientiert, Gruppe als Erlebnisraum),
- Generationenübergreifendes Lernen,
- Planspiele,
- Werbeplakate,
- „Selbst-Tun“,
- Reformpädagogische Methoden (Verbindung von Körper, Geist und Seele),
- Kontakt mit der Natur,
- Zukunftswerkstätten,
- Lehrende sollten sich zurück nehmen (das Nichtstun aushalten),
- Lust am Lernen vermitteln,
- Reflexion, Partizipation, Kommunikation und Kooperation ermöglichen,

- nicht-homogene Lerngruppen von Anfang an fördern,
- nicht zu stark spezialisieren,
- festen 45-Rhythmus auflösen (wenn nicht sogar abschaffen), da er keinen Platz für aktive Erfassung von Methoden- und Gestaltungskompetenz bietet.

Themen:

- Herkunft von Produkten weltweit.